

MI, 13. Juli 2022 | 19 Uhr
Helmut List Halle

EXSULTATE, JUBILATE



Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonie Nr. 31 in D, KV 297 „Pariser Sinfonie“

Allegro assai

Andantino

Allegro

Rezitativ, Arie und Kavatine , KV 272

„Ah, lo previdi!“ – „Ah, t’invola“ – „Deh, non varcar“

Ouvertüre zu „La clemenza di Tito“, KV 621

Arie **„Deh per questo istante solo“**

aus: „La clemenza di Tito“, KV 621

Arie **„L’amerò, sarò costante“**

aus: „Il re pastore“, KV 208

Kantate **„Exsultate, jubilate“, KV 165**

Samuel Mariño, Sopran
Styriarte Festspiel-Orchester
Dirigent: **Michael Hofstetter**

Patronanz:  **GRAWE**

Dauer der Veranstaltung: ca. 70 Minuten

Hörfunkübertragung:

Sonntag, 17. Juli 2022, 20.04 Uhr, Radio Steiermark

Mittwoch, 24. August 2022, 19.30 Uhr, Ö1



EXSULTATE, JUBILATE

Auf seinen Reisen hat Mozart Arien für einige der besten Sänger:innen seiner Zeit geschrieben. Darunter waren drei berühmte Soprankastraten aus Italien, aber auch die Prager Primadonna und Mozartfreundin Josepha Duschek. Samuel Mariño hat keine Schwierigkeiten, die Sopranlagen ihrer Partien zu bewältigen – dank seiner natürlichen, nie mutierten Sopranstimme. So kann er auch abwechselnd in männliche und weibliche Rollen schlüpfen. Zu Beginn stürzt er sich in die Raserei der Prinzessin Andromeda, die um den Helden Perseus trauert. Danach tritt er als zerknirschter Attentäter Sextus dem Kaiser Titus gegenüber und besingt als Schäfer Amintas die Liebe zu einer schönen Schäferin. Am Ende glänzt er in der geistlichen Motette „Exsultate, jubilate“, die Mozart in Mailand für einen besonders schönen Kastraten komponiert hat – geistliche Musik im Stil der Oper. Michael Hofstetter,

der Mariños Begabung entdeckte und entscheidend förderte, dirigiert das Styriarte Festspiel-Orchester in den Arien und den orchestralen Zwischenspielen.



Ad notam

Pariser Sinfonie

Die Pariser Sinfonie KV 297 ist der perfekte Auftakt für das heutige Konzert. Mozart komponierte sie im Juni 1778 für das „Concert spirituel“, die berühmteste Konzertsreihe der französischen Hauptstadt. An den christlichen Hochfesten des Jahres vereinte diese Serie reisende Sänger und Instrumentalvirtuosen aus halb Europa mit den Pariser Orchestern und Chören zu mehrstündigen Programmen. Das Spektrum reichte von italienischen Opernarien über diverse Solokonzerte bis zu französischen Oratorien. Jedes Konzert begann mit einer Sinfonie, so auch zu Fronleichnam 1778, am 18. Juni. „Une nouvelle symphonie de Amadeo Mozart“ eröffnete das Programm: die D-Dur-Sinfonie KV 297. Sie heißt seitdem „Pariser Sinfonie“, wobei man streng genommen von der „ersten Pariser Sinfonie“ sprechen müsste, weil Mozart für dieselbe Konzertsreihe noch eine zweite Sinfonie komponiert hat, die leider verloren ging.

Bei der Uraufführung zu Fronleichnam 1778 folgte auf Mozarts dreisätzige Sinfonie ein Mammutprogramm aus drei italienischen Opernarien, einem Fagott- und einem Violinkonzert, einer Cello-sonate und einem französischen Oratorium. Heute Abend lassen wir es bei vier italienischen Opernarien und einer Ouvertüre bewenden. Der Charakter eines Galaabends mit Gesangsvirtuosen entspricht aber ganz der Uraufführungssituation.

Zur Musik

Alles Wesentliche zu seiner neuen Sinfonie hat Mozart selbst seinem Vater in einem Brief vom 9. Juli 1778 mitgeteilt – vom Auftrag durch Le Gros, den Leiter der Konzertsreihe, bis zur Uraufführung: „M: le gros kamm ins zimmer – M:r Mozart wir müssen einmahl wieder einen tag beysam seÿn; – wird mir ein vergnügen seÿn. – grosse Pause – endlich. apropos: wollen sie mir nicht eine grosse Sinfonie

machen für frohnleichnam? – warum nicht? – kann ich mich aber darauf verlassen? – o ja; wenn ich mich nur so gewis darauf verlassen darf, daß sie Producirt wird – kurz – die Sinfonie fand allem beÿfall – und Legros ist so damit zufrieden, das er sagt das seÿe seine beste Sinfonie – das Andante hat aber nicht das glück gehabt, ihn zufrieden zu stellen – er sagt es seÿe zu viell Modulation darin – und zu lang – das kam aber daher, weil die Zuhörer vergessen hatten einen so starcken und anhaltenden lärm mit händeklatschen zu machen, wie beÿ den Ersten und lezten stück – denn das andante hat von mir, von allen kennern, liebhabern, und meisten Zuhörern, den grösten beÿfall – es ist just das Contraire was le Gros sagt – es ist ganz natürlich – und kurz. – um ihn aber zu befriedigen, habe ich ein anders gemacht – jedes in seiner art ist recht – denn es hat jedes einen andern Caractère – das lezte gefällt mir aber noch besser.“ Seitdem können die Dirigenten zwischen zwei Andantes für die Pariser Sinfonie wählen: entweder das erste Andante im schwingenden Sechachteltakt oder das zweite im Dreivierteltakt im Rhythmus einer Polonaise.

Zur Wirkung der schnellen Ecksätze in der Uraufführung berichtete Mozart schon am 3. Juli seinem Vater: „die Sinfonie fieng an, und gleich mitten in Ersten Allegro, war eine Pasage die ich wohl wuste, daß sie gefallen müste, alle Zuhörer wurden davon hingerissen – und war ein grosses applaudissement – weil ich aber wuste, wie ich sie schriebe, was das für einen Effect machen würde, so brachte ich sie auf die lezt noch einmahl an – da giengs nun Da capo. das Andante gefiel auch, besonders aber das lezte Allegro – weil ich hörte daß hier alle lezte Allegro wie die Ersten mit allen instrumenten zugleich und meistens unisono anfangen, so fieng ichs mit die 2 violin Allein piano nur 8 tact an – darauf kamm gleich ein forte – mit hin machten die Zuhörer, | wie ichs erwartete | beÿm Piano sch – dann kamm gleich das forte – sie das forte hören, und die hände zu klatschen war eins – ich gieng also gleich für freude nach der Sinfonie ins Palais Royale – nahm ein guts gefrorenes – bat den Rosenkranz den ich versprochen hatte – und gieng nach haus.“

Josepha Duschek, Mozartfreundin aus Prag

Wenn Mozart nach Prag reiste, verbrachte er seine Tage meistens in der Villa der Sängerin Josepha Duschek, der berühmten „Bertramka“, wo er Teile des „Don Giovanni“ und die Ouvertüre zu „La clemenza di Tito“ komponiert hat. Die Freundschaft ging auf das erste Gastspiel der Duschek und ihres Mannes 1777 in Salzburg zurück. Damals komponierte Mozart für die schon berühmte Konzertsängerin, die niemals in der Oper auftrat, eine überaus dramatische Konzertszene: die Scena der Andromeda „Ah, lo previdi“, KV 272. Die griechische Prinzessin Andromeda wurde vom Helden Perseus auf dem Pegasus vor dem grausamen Schicksal bewahrt, von einem Drachen verschlungen zu werden. Nun soll sie aber ihren Onkel Cepheus heiraten, was den Geliebten in so große Verzweiflung stürzt, dass er sich scheinbar das Leben nimmt. Als ihr diese Nachricht überbracht wird, bricht sie in Wut und Verzweiflung aus: „Ach, ich habe es kommen sehen!“, ruft sie mitten in den aufgewühlten Orchestersatz des Rezitativs hinein. In der ersten Arie verflucht sie den Unglücksboten: „Ah, t'invola agl'occhi miei“, „Fort aus meinen Augen“! Nach diesem stürmischen c-Moll-Stück und den vielen Wendungen eines herzerreißenden Monologs gipfelt ihre Szene in einer Cavatina mit Solo-Oboe, in der sie ihrem Geliebten zuruft: „Warte auf mich am andern Ufer der Unterwelt!“

Der 21-jährige Mozart hat diese gewaltige Szene ganz auf die Fähigkeiten der Duschek zugeschnitten. Ferdinand Schidenhofen, ein Salzburger Ohrenzeuge, schrieb über die Uraufführung am 15. August 1777 in sein Tagebuch: „Nachmittags ginge ich zu Mozart in die Accademia, wo sich Mme Toucheck (Madame Duschek) als sängerin hören liesse. Die Stimme ware ungemein hell und angenehm, sie hatte Gusto und sangte recht artig.“ Als Mozart einen Monat später nach München reiste, schlug sein Vater vor: „Consoli könnte die neue Scena für Mad:me Duschek singen.“ Der Münchner Soprankastrat Tommaso Consoli trat auch in Frauenrollen überaus erfolgreich auf. Auch er dürfte diese Szene im Konzert gesungen haben.

Mozarts Kastraten

Keiner von ihnen wurde so berühmt wie Farinelli oder Caffarelli, aber auch Tommaso Consoli, Venanzio Rauzzini und Domenico Bedini zählten zur ersten Garde der Soprankastraten des 18. Jahrhunderts. Dass sie heute nicht gänzlich vergessen sind, verdanken sie nur einem einzigen Umstand: dass Mozart für sie Opernpartien geschrieben hat. Zu ihrer Zeit wäre ihnen dies absurd vorgekommen: ein Komponist aus Österreich, der mit seinen Arien größeren Ruhm erlangte als Sarti, Sacchini oder Bianchi, in deren Seria-Opern alle drei Sänger glänzten.

Mozart beherrschte den Arienstil der Opera seria vollkommen, dank seiner Reisejahre in Italien. Dabei hatte für ihn die Stimme des Sängers stets Vorrang: „Denn ich liebe, dass die Aria einem Sänger so accurat angemessen sey, wie ein gutgemächts Kleid“, bekannte er 1778 in einem Brief an seinen Vater. Hinter den Arien, die Samuel Mariño singt, verbergen sich also vokale Portraits von drei einstmals gefeierten Soprankastraten. Ihre Rollen werden heute normalerweise von Sopranistinnen oder Mezzosopranistinnen als Hosenrollen gesungen. Umso sensationeller ist es, wenn sie wieder von einem männlichen Sopran verkörpert werden.

Ouvertüre zu „La clemenza di Tito“

Mit der Ouvertüre zu „La clemenza di Tito“ leitet Michael Hofstetter einen kleinen Block ein, der Mozarts Prager Krönungsoper und ihrem größten Star gewidmet ist: dem Soprankastraten Domenico Bedini. Die Prager Stände ließen es sich etwas kosten, den Impresario Guardasoni eigens nach Italien zu senden, um einen „primo soprano di prima classe“, einen erstklassigen Soprankastraten zu besorgen. Ein solcher war Domenico Bedini, 20 Jahre lang ein Star auf den größten Opernbühnen Italiens. Zu den 75 „Primo uomo“-Rollen, die er im Lauf seiner Karriere sang, gehörte schon 1773 der Sesto in einer früheren „Clemenza di Tito“. Mozart hatte es also mit einem großen und erfahrenen Sänger zu tun.

Als im Prager Ständetheater am 6. September 1791 zum ersten Mal die Ouvertüre erklang, herrschte mörderische Enge. Stundenlang hatte man auf Kaiser Leopold II. und seine neapolitanische Gemahlin gewartet. Während der Kaiser aufmerksam dem von ihm geschätzten Bedini und der Primadonna lauschte, schlief die Kaiserin schon kurz nach der Ouvertüre ein. Sie fand Mozarts Musik „très mauvaise“, „sehr schlecht“, obwohl sie kaum etwas davon hörte. Die Ouvertüre hätte sie eigentlich aufrütteln müssen mit ihren vorrevolutionären Akzenten und dem Gegensatz zwischen Aufruhr und Empfindsamkeit.

Das drohende politische Szenario eines Kriegs gegen das revolutionäre Frankreich schwelte im Hintergrund der Feierlichkeiten zur böhmischen Königskrönung Leopolds II. Dies kann man in der Ouvertüre zur Krönungsoper schon hören.

Domenico Bedini im Rondò des Sesto

Gleich nach der Ouvertüre trat Domenico Bedini im römischen Kostüm des Sesto auf die Bühne und erschreckte manche unbedarfte Prager durch seine „unförmliche Fleischmasse“, die „zu seiner Bastardstimme sich so komisch verhielt!“ Italiener hätten sich daran natürlich nicht gestört, sondern nur den überlegenen Gesang von Bedini gepriesen. Er besaß einen „soprano robusto“, mit dem er mühelos die Mailänder Scala und die anderen großen Opernhäuser Italiens füllte. Trotz dieser kräftigen, vollen Stimme war seine Klangfarbe von unendlicher Süßigkeit. Die „dolcezza“ war sein Markenzeichen. Als er sich zwei Jahre nach „La clemenza di Tito“ zur Ruhe setzte, rühmte ihn eine venezianische Zeitung noch in seiner allerletzten Opernrolle in den höchsten Tönen: „Bedini singt das Adagio bis zum Nonplusultra und hat in der Perfektion seines Cantabile nicht Seinesgleichen ... Seine Süßigkeit im Singen bringt ihm unendlichen Applaus ein.“

Bevor er in Prag eintraf, hatte Bedini eine weite Anreise hinter sich. Vom Marienheiligtum in Loreto an der Adria, wo er als Kirchensänger

wirkte, war er über Südösterreich bis nach Wien gereist – leider nicht über Graz, sonst wären die Grazer auch in den Genuss seiner wunderschönen Stimme gekommen. In Wien musste er Mitte August einige Tage mit Mozart arbeiten, der Bedinis Stimme und Vorlieben kennenlernen wollte, bevor er die beiden großen Arien des Sesto komponierte. In Sestos Rondò „Deh per questo istante solo“ hat sich Mozart so eng an italienische Vorbilder aus dem Repertoire von Bedini angelehnt, dass ihm der Berliner Kapellmeister Reichardt „sklavische Nachahmung italienischer conventioneller Formen“ vorwarf, „höchst anstößig besonders in dem Rondo: Deh per questo istante solo“.

Zum Inhalt des Rondò: Als zerknirschter Attentäter steht Sextus dem Kaiser Titus gegenüber und will ihm nicht offenbaren, dass ihn seine Geliebte Vitellia zum Attentat angestiftet hat. Deshalb erinnert er seinen kaiserlichen Freund an frühere gemeinsame Tage: „Deh per questo istante solo, ti ricorda il primo amor“ („Nur für diesen einen Augenblick erinnere dich an unsere frühere Liebe“.) Aus dem Mund eines männlichen Soprans klingen diese Worte noch sehr viel bewegender als von einer Mezzosopranistin in der Hosenrolle. Mozart hat diese nostalgischen Worte in ein wunderschönes ruhiges Thema gekleidet, ganz auf Bedinis unvergleichliches Cantabile zugeschnitten. Daran schließen sich reuige Worte des Verräters an, in stammelnden Lauten vorgetragen, bevor er noch einmal zur Anfangs-Melodie zurückkehrt. Danach stürzt sich Sesto in ein verzweifelttes Agitato. Es macht bald einer zweiten süßen Melodie Platz, der sogenannten „Cabaletta“: „Tanto affanno soffre un core, ne si more di dolor.“ („So viel Schmerz leidet ein Herz, ohne zu sterben.“) Wer den Stil der späten Opera seria nicht kennt, könnte dieses Thema für leicht und buffonesk halten. In Wahrheit ist es höchst pathetisch in seiner Einfachheit. Wir wissen nicht, ob Domenico Bedini mit dieser Arie zufrieden war, wir wissen aber, dass er sich in der letzten Prager Aufführung gleichsam selbst übertroffen hat, obwohl er damals schon 44 Jahre zählte.

Tommaso Consoli in „Il re pastore“

Zwar verfügte der Salzburger Hof stets über eigene Kastraten, aber nur selten über Sänger, die in der Lage waren, Opernpartien im Stil der Opera seria auszuführen. Deshalb engagierte Fürsterzbischof Hieronymus von Colloredo für zwei kurze Opern, die er 1775 zur Durchreise von Erzherzog Maximilian Franz aufführen ließ, einen jungen Kastraten aus München: Tommaso Consoli. Die Empfehlung kam sicher von Mozart, der Consoli in den Münchner Faschingsopern gehört und für ihn wahrscheinlich auch die Partie des Ramiro in „La finta giardiniera“ komponiert hatte. Consoli war ein aufstrebender junger Sänger, der fünf Jahre später das römische Publikum und einen anderen Sohn Maria Theresias, den Erzherzog Ferdinand von Mailand, in wahre Euphorie versetzte. Leider musste er nach einem Bühnenunfall 1784 in Genua seine Karriere vorzeitig beenden.

Zur Festaufführung für den Habsburger Max Franz trat Consoli 1775 in Salzburg in der Rolle eines Schäfers im antiken Griechenland auf. Mozart komponierte für diesen Anlass seine Serenata „Il re pastore“, „Der König als Hirte“, nach einem Opernlibretto von Metastasio. Darin verkörperte Consoli den Hirten Aminta, der von Alexander dem Großen auf einen Königsthron gehoben wird, mit dem er nichts anfangen kann, weil er lieber bei seinen Herden und bei seiner Geliebten bleiben möchte. Nach etlichen Verwicklungen schwört er ihr ewige Treue in einer rührenden Arie: „L'amerò, sarò costante“. „Ich werde dich immer lieben und immer beständig sein!“ Mozart hat diese Arie als liebliches Rondeau für Sopran, Violine und Orchester vertont – ganz auf die süße Stimme des blutjungen Consoli zugeschnitten und auf sein eigenes Violinspiel. Denn Mozart war damals noch Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle.

Venanzio Rauzzini im „Exsultate, jubilate“

Den Kastraten Venanzio Rauzzini lernte Mozart im November 1772 in Mailand kennen, als er für ihn die Partie des Cecilio in der Opera

seria „Lucio Silla“ komponierte. Nach der erfolgreichen Uraufführung der Oper bestellte der gefeierte Sänger beim sechzehnjährigen Mozart auch ein Stück geistlicher Musik: das berühmte „Exsultate, jubilate“. Es war als lateinische Solomotette mit Orchester für den Festtag des hl. Antonius Abbas, den 17. Januar, bestimmt. An diesem Tag wurde es von Rauzzini in der Theatinerkirche Sant'Antonio Abate uraufgeführt.

„Ich vor habe den primo eine homo motteten machen welche müssen morgen bey Theatinern den producirt wird“, so schrieb Mozart am 16. Januar 1773 scherzhaft an seine Schwester. Dabei spielte er mit dem üblichen Ausdruck für den ersten Kastraten in einer Opera seria, „primo uomo“. In dieser Funktion hatte Rauzzini im „Lucio Silla“ nicht nur seine sängerische Qualität unter Beweis gestellt, sondern auch seine Neigung zur Intrige. Deshalb Mozarts ironische Bemerkung. Immerhin aber lobte Leopold Mozart den Sänger rückhaltlos: „er singt wie ein engel.“ Rauzzini sang nicht nur wie ein Engel, er sah auch so aus. Im Gegensatz zu seinem Kollegen Bedini war er ein ausgesprochen schöner Sänger, der am Münchner Hof, in Italien und später in London reihenweise die Frauenherzen brach. Dies ist auch dem Kommentar eines Impresarios aus Bologna zu entnehmen, der sich 1774 Notizen über die brauchbaren und unbrauchbaren Sänger für Opernproduktionen machte. Haupttenor war dabei die zu erwartende Einnahme: „Venzazio. Vortrefflich; großer Sänger; schöner Mann; ein wahrer Spiegel der Liebe. Ein Impresario kann durch ihn nur gewinnen, denn die Weiber besuchen das Theater, um ihn zu sehen. Jetzt ist es noch an der Zeit, mit ihm anzubinden; später wird der Bursche zu dick, wozu er jetzt schon Anlage hat.“

Im „Exsultate, jubilate“ hat Mozart alle Qualitäten von Rauzzini exemplarisch zusammengefasst: die Bravura im einleitenden F-Dur-Allegro, das Cantabile im A-Dur-Andante der zweiten Arie und die Allegro-Attacke im berühmten Alleluja-Schluss.

Die Interpret:innen

Samuel Mariño, Sopran

Die gegenwärtige Musikwelt erlebt dieses einzigartige Stimmphänomen als ähnliche Sensation wie einst Händels Zeitgenossen die Gesangkunst der berühmten Kastraten. Der junge Venezolaner, der sich seine natürliche Sopranstimme erhalten hat und von keiner Geringeren als Barbara Bonney künstlerisch betreut wird, ist schon mitten auf dem Weg zu einer Weltkarriere.



Michael Hofstetter, Dirigent

Der Münchner gehört seit seiner vielbeachteten Arbeit als Chefdirigent des Orchesters Recreation (2012–2017) zum engsten Freundeskreis des Hauses Styriarte. Seine Exzellenz in der historischen Praxis von Barock und Klassik sowie seine ansteckende Begeisterung am Pult sind auf den großen Konzert- und Opernbühnen der Welt gefragt.



Styriarte Festspiel-Orchester

Die orchestrale „Supergroup“ des Hauses Styriarte setzt sich je nach Bedarf und Anlass aus wechselnden internationalen Star-gästen sowie Musiker:innen aus dem erstklas-



sigen Fundus des Grazer Orchesters Recreation zusammen. Orchesterstimme und Auswahl des Instrumentariums folgen den jeweiligen historischen Anforderungen der gespielten Werke.

Die Besetzung:

Violen 1: **Maria Kubizek, Marina Bkhiyan, Diana Redik, Katharina Stangl, Anja Wobak-Eder**

Violen 2: **Wolfgang Redik, Daniela Hölbling, Yanet Infanzón La O, Eva Lenger, Simone Mustein**

Violen: **Lucas Schurig-Breuß, Barbara Palma, Ingeburg Weingerl-Bergbaur**

Violoncelli: **Kaspar Singer, Boglárka Bakó, Judit Pap**

Kontrabass: **Andreas Farnleitner**

Flöten: **Heide Wartha, Maria Beatrice Cantelli**

Klarinetten: **Rupert Fankhauser, Simon Pibal**

Oboen: **Georg Fritz, Linda Alijaj**

Fagotte: **Ivan Calestani, Anna Flumiani**

Hörner: **Daniel Palkövi, Michael Hofbauer**

Trompeten: **Kurt Körner, Stefan Hausleber**

Cembalo & Orgelpositiv: **Iga Anna Haindl**

Pauken: **János Figula**





*Ein innovatives Bandprojekt von Styriarte und
Raiffeisen Kulturförderung*

Gemeinsam mit der Raiffeisen-Landesbank Steiermark hat die Styriarte nach Musiker:innen und Bands gesucht, die bei jeweils einer von fünf After-Show-Partys im Anschluss an Styriarte-Konzerte auftreten. Bei der diesjährigen musikalischen Reise um die Welt bietet das Festival auch jungen Acts eine Bühne und schafft Platz für unterschiedlichste Musikstile. Getragen wird das Projekt von der **Raiffeisen Kulturförderung**, die sich unter anderem aus Prozentanteilen der beim Kultur-Bankomat in der Herrengasse abgehobenen Beträge speist.

Die **After-Show-Partys** finden jeweils im Anschluss an fünf Styriarte-Konzerte im **Foyer der Helmut List Halle** statt.

Sie sind bei *freiem Eintritt* für alle zugänglich.

HEUTE spielt für Sie ab 20.30 Uhr: **Candlelight Ficus**

Siehe nächste Doppelseite



Candlelight Ficus

13.07. | 20.30

Foyer | Helmut List Halle

Globetrotters #3 Raiffeisen Kulturförderung



Candlelight Ficus ist eine Funk-Pop Band aus Graz. Mit Einflüssen von Vulfpeck über Michael Jackson bis John Mayer sind sie überzeugte DIY-Künstler, die immer nach einem einzigartigen, aber doch vertrauten Sound suchen. 2022 schafften sie es bis in die finale Runde der nationalen Vorausscheidung zum Eurovision Song Contest. Ihr erstes Album mit den dafür produzierten Songs erscheint im Oktober 2022 unter dem Namen „Golden Life“.

ALBUM RELEASESHOW

„GOLDEN LIFE“

13.10.2022

Dom im Berg





Mit freundlicher Unterstützung von creativcommons.org, alamy.com,
Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

Haltungsübung Nr. 67

Meinungsvielfalt schätzen.



Das Schöne an Meinungen ist, dass jeder Mensch eine hat. Das Komplizierte ist: Viele haben eine andere als wir. Wir können jetzt einfach versuchen, lauter zu schreien. Oder Haltung zeigen und zuhören. Und vielleicht draufkommen, dass wir falsch liegen. Oder alle ein wenig richtig.

derStandard.at

HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

A-8010 GRAZ · JOANNEUMRING 12

Tel +43/(0)316/82 56 96 Fax 82 56 96-26

www.kunst-alendl.at office@kunst-alendl.at



Ölgemälde · Aquarelle · Zeichnungen

Druckgraphik · Skulpturen

Reproduktionen · Kunstpostkarten · Künstlerkataloge

Exklusive Rahmungen

Die Vielfalt der Museumswelt erleben!

Mit dem **Jahresticket** genießen Sie 12 Monate lang Kunst, Kultur und Natur im Universalmuseum Joanneum!

19 Museen
12 Monate
19 € (statt 25 €)
jahresticket.at

Bestellung unter
www.jahresticket.at/styriarte

Ausstellungsprogramm
www.museum-joanneum.at/jahresprogramm

Universalmuseum Joanneum
jahresticket@universalmuseum.at
Tel: +43-660 / 1810 489

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Tierwelt Herberstein, Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburtshaus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

city classic
DAMENMODEN

**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at



FESTS SPITEL SOM MER

KULTUR. RAUM GEBEN

von Juni bis September – auch in der 3satMEDIATHEK



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD